

Die Verhandlungen hatten Erfolg, denn gemäß dem Bericht des General-Kommissariats vom 10. November 1812 hatte Se. Majestät Maximilian I. Joseph (König von Bayern vom 1. 1. 1806 bis 12. 10. 1825) genehmigt, daß die „für kirchliche Zwecke ganz entbehrliche“ alte Pfarrkirche zu Moosburg nicht dem Zimmermeister Semmler für das Meistgebot von 63 fl überlassen werde, sondern der Stadt Moosburg um den nämlichen Kaufpreis, für eine Magazins-Lokalität und zu anderen Kommunalzwecken. Jedoch mit der Zuversicht und mit dem Vorbehalt, daß das Kirchengebäude, welches zugleich als Zierde des Marktplatzes zu betrachten sei, nicht nur an seinen Außenseiten stets in gutem baulichen Zustand gehalten werde und zu keiner Zeit solle veräußert, demoliert oder sonst an den Hauptbestandteilen verändert werden können. In dem bar zu erlegenden Kaufpreis seien die noch vorhandenen Altäre, Glocken und sonstigen Gerätschaften nicht enthalten. „Soferne die jetzige Pfarrkirche [St. Kastulus] dieser Effekten nicht bedürftig sei, müsse wegen deren ander-

weitigen Verwertung ein weiterer Antrag eingereicht werden.“

Die Stadt Moosburg wurde schließlich laut Kaufbrief der Distrikts-Administration in Freising vom 20. Aug. 1813 Eigentümerin der St. Johanniskirche.

In der Stadtkammer-Rechnung pro 1812/1813 findet sich unter lfd. Nr. 73 der „sonderbaren“ (besonderen) Ausgaben folgender Eintrag: „Zur königl. Distrikts-Stiftungs-Administration Freising für Erkaufung der gemäß allerhöchst. Rescripts vom 19. Xbris [Dezember] 1812 allergnädigst genehmigt alte Pfarrkirche zu Moosburg gemäß Quittung 63 fl.“

Quellennachweise:

Döllinger, G.: VO-Sammlung. Bd. 11, München 1838.  
Moosburger Wochenblatt v. 22. Juni 1851.  
Stadtarchiv Moosburg, Akt Demolierung der Pfarrkirche.

Anschrift des Verfassers:

Franz Heilmann, 8052 Moosburg, Altvaterstraße 4.

## Musikanten und Sänger im Landkreis Dachau

Das Sextett der Volksmusikgruppe Einsbach-Lauterbach

Von Heinrich Neumaier

Seit altersher sorgten Musikanten und Sänger in den Dachauer Dorfwirtschaften für Fröhlichkeit, schwungvollen Tanz und ausreichenden Durst der Gäste. Besonderheiten der Festesfreude waren hierzulande das Hutsingen, das Torten- oder Hochzeitssingen und auf dem Tanzboden der gesungene Zwiefache, der aufzeigt, daß

Rhythmus und Melodie der niederbayerischen Art näher liegen als dem Alpenländischen; auch die Freude am schlagfertigen Gstanzl des Hutsängers oder Hochzeitsladers beweist dies. Dem Dachauer Ohr lag der Klang von Klarinette, Trompete und Bombardon besonders, umso mehr, als die Dachauer Bläser sich schon immer

Von rechts nach links:  
die Harfenistin Frau Therese Hutner (lernte ihr Instrument bei Frl. Kopp in Maisach), der Baßgeiger Maurermeister Herbert Trinkl jr., der Hackbrettspieler Hermann Burgstaller, von Beruf Maurerpolier, an der Zither Josef Trinkl, der Leiter der Volksmusikgruppe, die beiden Gitarristen, der Schuhmacher Jakob Hartmann und Postbote Benedikt Oswald.

Foto: Heinrich Neumaier, Dachau



auf die Tanz- und Marschmusik verstanden und deshalb in den großen bayerischen Kapellen begehrt waren. So ist es nicht verwunderlich, daß sich trotz Schallplatte, Radio und Musikbox, trotz Schlager und Beat die Freude am Musizieren und Singen nach dem überlieferten Volksgut erhalten hat. Die Erfolge bei den Volksmusikabenden im Dachauer Schloß bezeugen die Wertschätzung des Volksliedes und der bäuerlichen Musik durch weite Bevölkerungskreise.

Der Musiziereifer der einzelnen Gruppen wie ihre Verdienste für die Bewahrung des Gewachsenen rechtfertigen es, sie als Mitträger eigenständiger Kultur aufzuzeigen.

Heute stellen wir das Sextett der Volksmusikgruppe Einsbach-Lauterbach vor, das seit ca. drei Jahren mit feinsinnigen Weisen auf Veranstaltungen in Dachau, Lauterbach, Aichach, Schrobenhausen und weiteren Orten sich viele Freunde erwarb.

Ein nobler Klangkörper: Zither und Hackbrett führen im gegenseitigen Wechsel die frischen Melodien, welche die Harfe in verhaltenen Läufen oder gebrochenen Akkorden bereichert. Der Zupfbaß sowie zwei Begleitgitarren geben sicheren Halt für Harmonie und Takt. Nach fleißiger Probenarbeit beherrschen die sechs Musikanten schon eine stattliche Zahl von Vortragsstücken, schwungvolle Ländler, aber auch zarte Hirtenweisen, höfische Menuette und mitreißende Polkas. Sie passen so recht für die Ohren und das Gemüt des arbeitstätigen Menschen, für den besinnlichen Adventabend ebenso wie als Einladung zum Tanz.

Wie kam es zum Gruppenspiel der sechs aus Einsbach und Lauterbach? Ihre musikalische Begabung ließ sie nicht zum Transistor oder Koffergerät, sondern zum leicht erlernbaren Musikinstrument greifen. Eine schwungvolle Musik wollten sie betreiben, etwa wie sie Tobi Reiser im Dachauer Schloßsaal vorgestellt hatte. Der Erzmusikant Josef Trinkl aus Einsbach teilte ihnen die Instrumente zu, schrieb dafür die einzelnen Notenblätter heraus, half geduldig beim Überwinden der Anfangsschwierigkeiten und war immer mit gutem Geschmack beim Ausfeilen des Vortrags zur Hand. Und so haben sich die vornehmlich jungen Musikanten in wenigen Jahren einen umfangreichen Bestand vorzüglicher Spielmusik angeeignet, mit dem sie ganze Abende füllen können.

Am liebsten spielen sie sich selber auf, wenn sie allwöchentlich bei der Harfenistin, im schmucken Heim des Hutner Lorenz, proben. Besuchen Sie mal einen Adventabend in Einsbach oder einen Volksmusikabend, an dem die Einsbacher Musikanten mitwirken! Sie werden Ihre Freude haben an ihrem vortrefflichen Zusammenspiel und bloß das eine bedauern, nicht mitspielen zu dürfen. Aber das könnten Sie leicht ändern, wenn Sie anfangen wie die Musikanten aus Einsbach und Lauterbach.

Anschrift des Verfassers:

Oberstudiendirektor Heinrich Neumaier, 806 Dachau, Langhammerstraße 1.

## *Die Hochfreien von Lochhausen bei München*

*Von Dr. Pankraz Fried*

Nach der urkundlichen Darlegung der Geschichte der Hochfreien von Hagenau (b. Freising) und Maisach fahren wir dieses Mal mit der Schilderung einer hochfreien Familie fort, die ihren Sitz in Lochhausen bei München hatte<sup>1</sup>. Ein Angehöriger dieses Geschlechts tritt urkundlich erstmals in der Person Wichnants von „Lochusen“ im Gefolge des Grafen Otto von Scheyern auf<sup>2</sup>. Im 12. Jahrhundert erscheint dann in den Quellen häufig ein „Odalrich de Lochusen“<sup>3</sup>. Ebenso zahlreich ist in diesem Jahrhundert ein „Amelbert“ von Lochhausen genannt; seine genaue Verwandtschaftsbeziehung zu Odalrich von Lochhausen ist jedoch aus den Quellen nicht zu ersehen<sup>4</sup>. Da Amelbert von Lochhausen so gut wie immer im Gefolge der Grafen von Dießen-Andechs erscheint, ist mit Sicherheit anzunehmen, daß er ein Lehensmann (Vasall) dieser Grafen war. Neben Amelbert und Odalrich sind im 12. Jahrhundert noch ein Albero und ein Gotpolt von Lochhausen bezeugt<sup>5</sup>. Gotpolt von Lochhausen nahm im Jahre 1189 das Kreuz, um mit Kaiser Barbarossa am Kreuzzug zur Befreiung der hl. Stätten teilzunehmen<sup>6</sup>. Auch Amelbert von Lochhausen scheint damals ins hl. Land gezogen — und wie

der Kaiser und Gotpolt von Lochhausen nicht mehr zurückgekommen zu sein: Nach 1190 findet sich in den Quellen keine Erwähnung des edelfreien Geschlechts zu Lochhausen mehr.

Im ersten wittelsbachischen Herzogsurbar aus der Zeit um 1230 sind zwei größere Höfe zu Lochhausen verzeichnet, die wohl das Lehngut der Hochfreien von Lochhausen waren<sup>7</sup>. Wie bei vielen anderen Adelsgeschlechtern haben auch hier vermutlich die Wittelsbacher die Besitznachfolge angetreten.

Wie eng die Beziehungen der hochfreien Herren von Lochhausen im 12. Jahrhundert zu Kaiser Barbarossa waren, beweist ein nicht näher datierter Brief dieses Kaisers in den Abt von Tegernsee. Der Kaiser bittet darin den Abt, die Schwester „Ju.(dith)“ seines Lehensmanns „A.(melbert)“ ins Kloster aufzunehmen und ihr eine entsprechende Pfründe zu geben, wofür kaiserliche Huld und Belohnung künftighin in Aussicht gestellt werden<sup>8</sup>.

Einen frühen Ahnherrn des Lochhausener Edelgeschlechtes dürfen wir vielleicht in jenem „nobilis vir Maganus“ (edlen Mann M.) erblicken, der zwischen 977